



Abend =

Zeitung.

253.

Donnerstag, am 22. October 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur. E. G. Th. Winkler (Abt. Hell.)

Das Portrait der Schloßfrau.

(Fortsetzung)

2.

Der invalide Hauptmann, der sich vor einigen Jahren in Lindenberg angekauft hatte, war ein so seltsamer, vielleicht auch so seltener Mensch, daß die Bewohner des Marktes keinen Maßstab für ihn fanden. Da sie nichts aus ihm zu machen wußten, so erklärten sie ihn kurzweg für einen Sonderling und Menschenfeind, mit dem nichts anzufangen wäre; wie es gewisse Hausthiere machen, die, wenn sie ein gutes Weilchen an einem Knochen sich müde genagt haben, ohne etwas herauszubringen, ihn zuletzt liegen lassen und sich nach einem ergiebigeren umsehen.

In gewisser Beziehung hatten jedoch die Lindener nicht ganz Unrecht. Ein Sonderling war der Hauptmann Mai allerdings; als das gab er sich durch seine ganze Lebensweise kund. Ob er ein Menschenfeind sey, das wird die Katastrophe seines traurigen Lebens aufklären.

Er war in einem unansehnlichen Fuhrwerke an einem Frühlingabende angekommen. Als ihn der Mauthner, mehr aus Neugier als Befugniß, um den Grund seiner Ankunft fragte, gab er ihm zur Antwort: er wolle sich umsehen, ob es ihm in Lindenberg gefallen könnte. Die Gegend, welcher der Pinsel des Frühlings eben einen zauberischen Reiz verlieh, gefiel ihm wirklich. Und sie ist auch danach. Nördlich schlingt

sich die Straße über mäßige Anhöhen malerisch in den stillen Markt herab. Derselblich gleitet der Blick über eine unabsehbare, üppige Ebene hin, welche von Flecken und Gehöften, die durch einzelne Baumgruppen freundlich hervorsimmern, belebt und gehoben wird. Westlich erhebt sich das gewaltige Grenzgebirge, ein walddreicher, bis zur Hälfte bebauter Rücken, hinter welchem sich ein klares Flüsschen hervorschlängelt, an dessen bebüschtem Ufer die Gärten und Wirthschaftsgebäude des Schlosses liegen.

Ein Gemüth, welches reich genug ist, um sich in einer reizenden Einsamkeit nicht arm zu fühlen, mag hier recht wohl gedeihen und heimisch werden. Hauptmann Mai besaß ein solches Gemüth. Als einer jener beglückten Unglücklichen, welche, von keinem Bande gefesselt, überall fremd und überall zu Hause sind, war er bald entschlossen, hier zu bleiben, und im Schooße ländlicher Abgeschlossenheit die Stürme früherer Tage zu vergessen. Auf seine Erkundigung, ob in Lindenberg keine Realität zu verkaufen wäre, erhielt er den Bescheid, daß auf dem östlichen Vorsprunge des Grenzgebirges ein nettes, in gutem Stande befindliches Bauernhaus sammt Waldung, Feld und Weingarten täglich vergeben werden könnte. Der Handel war bald geschlossen und am dritten Tage nach seiner Ankunft bezog der Hauptmann sein friedliches Tuscolum.

Die hochweisen Bewohner des Marktes zuckten bereits die Achsel, als sie hörten, daß ein Invalide, der ein hölzernes Bein hat, die Wohnung auf dem

Berge beziehe. Das wird ein erbauliches Auf- und Abhumpeln geben, — so äußerten sie sich — wenn er, um nicht von der Langweile aufgezehrt zu werden, zu uns herunterklettert. Oder meint er etwa, wir sollen ihm in seinem Vogelneste Besuche abstatten? — Der wackere Mai hatte das erstere so wenig im Sinne, als er auf das letztere rechnete. In Kurzem hatte er das niedliche Häuschen nach seinem Sinne eingerichtet, Feld und Weingarten von seinen nächsten Bergnachbarn herstellen lassen, und für sein liebes Wäldchen sorgte die Natur mit segnender Bereitwilligkeit. Seinen Morgengruß erwartete er von der aufgehenden, seinen Abendgruß von der untergehenden Sonne. An regnerischen Tagen unterhielt er sich mit seinen Büchern, an seinem Pianoforte. Auch eine Staffelei diente dem niedlichen Zimmer zur Zierde.

So harreten denn die guten Marktbewohner ein, zwei, drei Monate, aber der Hauptmann nahm von ihrem Warten keine Kenntniß. Das forderte Rache. Sie bestand darin, daß man über ihn, als über einen Timon, das Anathem aussprach und seinen Namen von der Liste der Conversation ausstrich.

Glückliche Stunden, wie sie nur der Hochgebildete genießen kann, verlebte Mai in seiner Einsamkeit. Seine Nachbarn, die ihn bald lieb gewannen, versorgten ihn mit dem, was ihm seine eigene Wirthschaft nicht lieferte. Mit ihnen allein pflegte er einigen Umgang, denn sie waren Söhne der Natur, keine Jügelinge der Unnatur. So schwanden Monate um Monate und die trübste Stunde des unfreundlichsten Tages war nicht so trübe, daß Mai nicht die Stunde gesegnet hätte, in der er seinen neuen Wohnort bezogen. Erst nach längerer Zeit kam auch etwas Unangenehmes. Die Schmuggler, die ihr niedriges Geschäft, von der unfreundlichen Jahreszeit begünstigt, unverschämter als je erneueten, beunruhigten zuweilen die Waldhäußler auf dem Grenzgebirge. Der Hauptmann, der von seiner Pension lebte, glaubte zwar in sofern ruhig seyn zu können, als er unter seinem Dache keine Schätze verborgen wußte, auch hatte er ja seinen getreuen Degen, ein paar gute Feuerrohre an der Wand und ein unerschrockenes Herz im Busen. Aber schon der Gedanke, mit Leuten in Berührung zu kommen, welche, vom Schicksale gezeichnet, ausgestoßen aus dem Kreise geselliger Menschen, wie das Ungeziefer der Nacht, erst dann hervorkriechen, wenn das bessere Leben schläft oder in sich zurücktritt, hatte für ihn etwas Wehthuendes und Widriges. Lange Zeit gingen diese unheimlichen Schleichhändler,

als ob sie doch vor dem Hause eines wackeren Kriegers Scheu empfänden, hin und wieder, ohne seine Ruhe nur im Geringsten zu stören.

Einmal wurde ihnen von den Jägern des Barons eine bedeutende Ladung abgejagt. Erbittert darüber und zugleich unfähig, den Entgang eines so ausgiebigen Gewinnes auf irgend eine Weise zu ersetzen, thaten sie den Schritt zum nächsthöheren Verbrechen, und wurden aus Schleichhändlern Räuber.

Gerade an dem Abende, an welchem die Marktbewohner in Erwartung ihrer neuen Schlossfrau, für nichts Anderes Augen und Ohren hatten, war der Hauptmann eben im Begriffe, sich zu Bette zu legen, als ihn ein ungestümes Pochen von außen erschreckte. Er sprang auf, langte schnell ein Pistol von der Wand und rief, ohne die Thüre zu öffnen, den ungebetenen Gästen zu, sie möchten sich ruhiger erklären, was sie bei seiner Hütte suchten. Dumpfe Stimmen murrtten unter fortgesetztem Gepolter, sie wollten Geld, sie wußten schon, daß er welches habe und wo es versteckt liege; sie müßten einen Ersatz für die Güter haben, die man ihnen abgejagt habe. Der Hauptmann bedeutete ihnen mit unerschrockener Stimme, daß er ihnen mit Pulver und Blei antworten würde, wenn sie noch einmal eine solche Forderung machten. Er habe sie nie gekränkt, folglich sollten auch sie ihn nicht beunruhigen; überdies tauschten sie sich, wenn sie Schätze bei ihm vermutheten; einem Freunde der Musik, der Poesie, der Malerkunst könnte er allenfalls dienen, für geldsüchtige Landstreicher aber habe er nichts. Die Zurückgewiesenen tobten nun nur noch ärger, besonders da sie merkten, daß es in der Umgegend bereits laut wurde. Ein kräftiger Stoß und die Thür stürzte zerschmettert zu des Hauptmannes Füßen, diente aber eben so bald einem der Räuber, auf den Mai sein Pistol abdrückte, zum Leichenbrette.

Da steigerte sich die Erbitterung der Verbrecher aufs Höchste. Ehe der Hauptmann den Winkel erreichen konnte, in welchem seine Schießgewehre lehnten, drückte einer von ihnen los und zersplitterte ihm glücklicherweise nur seinen Stelzfuß. Die Uebrigen stürzten über den Sinkenden weg, rafften, was ihnen werthvoll schien, zusammen, zertrümmerten mit wahrer Vandalenwuth, was sie nicht brauchen konnten, und machten aus dem Bücherschranke eine helllodrende Fackel, bei deren Flackerscheine sie ziemlich vergebens nach Schätzen suchten.

Der Hauptmann, der sich indeß zusammengerafft hatte, benutzte die blinde Wuth der Zerstörer und

schleppte sich, eine Doppelflinte fassend, bis zur Thüre, in der Absicht, die Räuber, die er nun alle in seinem Hause zusammengedrängt wähnte, so lange aufzuhalten, bis die Nachbarleute durch den Flackerschein des Schrankes, der dem Fenster gerade gegenüber stand, aufmerksam gemacht würden und herbeikämen.

Während er auf Einen, der sein Manövre bemerkte und es verhindern wollte, die eine Kugel abfeuerte, fühlte er sich im Rücken gefaßt.

Fort, fort! die Jäger sind uns auf der Ferse! — schrie der Mann, der ihn weggeschleudert hatte, zur Thüre herein. Es war der Anführer der Berruchten, ein kräftiger Mann mit einem wüsten, von Leidenschaften tief gefurchten Antlitz.

Die Räuber flohen; ihr Anführer warf einen forschenden Blick im Zimmer herum, sein Auge begegnete dem des Hauptmannes. Beide stießen einen Schrei aus, denn sie glaubten sich zu erkennen. — Trittst Du mir nochmal im Leben vor's Auge, Geist der Hölle! — donnerte der Hauptmann, sich krampfhaft aufrichtend, und richtete unwillkürlich sein Feuerrohr gegen den entspringenden Anführer der Horde — Das also waren die Schüsse, welche das Trinker-Kränzchen im Bergwirthshause unterbrochen hatten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus meinem Tagebuche.

Wir finden bei manchen Menschen Handlungen, die ganz ihrem Charakter widersprechen und unbegreiflich dünken. Da halten wir sie denn entweder für wankelmüthig oder schieben ihnen einen gar fein ausgedachten Grund in die Seele, der leider nirgend existirt als in unserm Kopfe. Sie haben nämlich, wo wir ihnen, Gott weiß, wie tiefe Weisheit andichteten, oft nur etwas ganz Gewöhnliches gethan: mit der Wurst nach der Speckseite geworfen. Was sollen sie machen, wenn ihnen etwas Wichtiges bevorsteht und gar zu langsam herankommt? Die öde Fläche dazwischen läßt sie jenes viel zu früh erblicken, und der Sandweg, worin die Zeit fortschleicht, zieht sich gar zu lang hin. Da greifen sie denn nach dem ersten besten Mittel, den Weg zu kürzen, und das Vorgespann, was sie vorhängen, soll sie nicht spazierenfahren, wie wir klugen Leute vielleicht wähnen, sondern sie wollen dadurch rascher zum Ziel.

Warum man wohl die Musik und das Singen immer zeigt! Die Harmonie der Sphären ist sicher den Augen der Himmlischen unsichtbar.

Wie fühlt man sich unangenehm berührt, wenn der Pausback da steht mit der Clarinette im Munde und drückt und drückt, daß Einem über dem kläglichsten Lungenzwange der Ohrenschmauß durch den hin und her quecksilbernden Paukenschläger zerschlagen oder durch den Geiger in lauter Quinten verdünnt wird, die jeden Augenblick zu springen drohen. Soll denn das Auge so gewaltige Vorrechte haben vor dem Ohre? Warum schwebt der Marionettenspieler über dem Theater, dem Publikum unsichtbar, wenn's nicht deshalb ist, damit man das, was da ist, ohne das Quälende des Hervorbringens sehe — das liebliche Kind, aber nicht die kreisende Mutter? —

Es gibt manche Kennzeichen des Mangels an wahrer Bildung und Humanität; das untrüglichsie bleibt aber gewiß immer dieß, daß der Ungebildete sich in der Unterhaltung, wo es nur irgend angeht, zu seinem lieben Ich hinwendet, und es auch dahin bringt, wo es gar nicht an seinem Plaze ist.

H. Schröder.

Der Besuch bei'm Liebchen.

Romanze.

„Muthig, mein Köflein, sonder Ermatten,
Muthig, schon dunkeln die dämmernden Schatten!
Wenn ich in Liebchens Umarmung ruh',
Wackeres Köflein, dann rast' auch du!

„Pfeilschnell brausen die Stürme von dannen —
Könnst' ich auf euere Flügel mich bannen!
- Reißt mich zum Ziele, nehmet mich mit,
Halt' mit den Stürmen, mein Köflein, Schritt!“

Dunkle Nacht, da ist er zur Stelle,
Leuchtende Fenster blinken so helle,
Webend steigt er hernieder vom Pferd,
Schlägt an das eiserne Thor mit dem Schwert.

Düsteren Blickes öffnet ein Knappe,
Aengstlich bäumend schen't sich der Knappe,
Und der Ritter in bangem Lauf
Steigt zum erleuchteten Saal hinauf!

Droben ein Greis, der rauft sich die Haare,
Und sein Töchterlein auf der Bahre!
Todfalt lächelt das Töchterlein,
Als der Ritter tritt herein!

Julius Hammer.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus P y r m o n t.

[Schluß.]

Die Betrachtung stimmte mich ernst und immer ernster. Zurückgekehrt in die Allee, konnte ich mich zu der Höhe des Tagesgesprächs nicht hinausschrauben. Das ewige Preiseln des schönen Wetters verdrarb mir den Genuß desselben. Das langweilige Klagen über Badegrobheiten schien mir eine Grobheit gegen mich selbst, die Erzählung arger Prellgeschichten ein Prellen um meine Zeit zu seyn. Die gewöhnlichen Redensarten über das von der Pichler'schen Gesellschaft besetzte Schauspiel gewährte mir ein schlechtes Ohrenspiel, und für nichts weniger als für Glück konnte ich es halten, daß beständige Gerede von dem Glücksspiele an dem grünen Tische des Herrn Thomas hier anhören zu sollen. Als aber gar ein Herr Libertin die Erscheinung durch seine holde Gesellschaft vergrößerte und Miene machte, mir im Vertrauen, das mich ehren sollte, weil er vornehmer war als ich, die Chronique scandaleuse des Bades mitzutheilen und in die geheimen Vergnügungen mich einzuweihen, da entfernte ich mich schnell aus „der Menschengesellschaft“, um den Rest des fliehenden Tages mir nicht verderben zu lassen, und suchte das Freie. „Kehre ich doch nimmer heim von einer erquickenden Wanderung in Gottes freier Natur, ohne durch eine holde Gabe mich beglückt zu fühlen, sey es durch eine liebliche Blume des Feldes oder durch eine Geistesblüthe, der stillen Beschauung und neu erregten Wärme des Gemüths entsprossen!“ So dachte ich und wanderte dem Säckel zu. Es ist dies ein Weg, der im Säckel zu der Spitze eines nicht unansehnlichen Berges hinaufführt. Angelangt auf der Höhe, warf ich den überraschten Blick in's Thal und von da weiter in die Ferne. Ueber die waldige Gegend hin zitterten gerade die letzten Strahlen der untergehenden Sonne, die Gipfel der Teutoburger Forsten vergoldend. Wie schlug das Herz mir in der deutschen Brust! Die große Hermannzeit schwebte vor meinen begeisterten Blicken. Vieles bewegte den Geist, und ich warf eben bei mir selber die Frage auf: ist Deutschland Deiner noch würdig, Held Arminius? als es sich regte vor meinen Blicken, erst wie in dunkler Ferne, dann immer näher wogend und wie aus Nebelgestalten zu lichten Gebilden sich entwickelnd. Da stand plötzlich eine Heldengestalt vor mir, wie aus alter Zeit, mit blitzenden blauen Augen und blonden Haaren, im glänzenden Waffenschmuck. Heilige Schauer der Ehrfurcht ergossen sich über mich. „Wer ein treues deutsches Herz hat,“ so sprach die Gestalt: „dem bin ich nahe. Wie auch in nächster Zukunft die Würfel fallen mögen, so zage nicht, mein Geist schwebt über Deutschland. Große Zeiten rollen im Sturme heran. Aber durch jede Nacht schreitet mein Vaterland froh und verklärt zum blitzenden Morgen.“

Nach diesen Worten verschwand der edle Krieger. Staunend blickte ich ihm nach, wundersam, wie noch zuvor nie in meinem Leben, ergriffen.

Als ich die Augen aufschlug, begegneten sie dem leuchtenden Auge des Himmels, vor dem der Morgenröthe seidene Wimpern schnell sich zurückzogen.

Alles erglänzte im neuen Lichte, Alles jubelte dem neuen Tage. Und ich gedachte frohbewegt der herrlichen Erscheinung.

Siegmann.

Aus Berlin.

Im August 1835.

Es geschieht doch Neues unter der Sonne!

Wenn ich in meinem letzten Schreiben behauptet habe, daß sich nichts Neues unter der Sonne begeben, so muß ich jetzt versichern, daß doch Neues geschieht.

Am dritten August, dem hohen, allen Preußen heiligen Festtage, hat sich ein Haufe läuderlicher Buben einfallen lassen, die gemeinsten Excesse zu begehen und so die Feier des Tages auf eine wirklich ganz neue, noch nicht da gewesene Art zu stören. Daß bei so Etwas von einem Plane, einer Absicht nicht die Rede seyn kann, versteht sich von selbst. Die Veranlassung des Scandals war, daß die Polizei verboten hatte, auf dem Exercierplatze vor dem Brandenburger Thore aus Gewehren und Pistolen zu schießen. Da jede Dummheit und Nichtswürdigkeit ihre Verteidiger findet, so haben auch Leute nicht gefehlt, welche meinten, man hätte dem Volke dieses an sich unschuldige Vergnügen wohl gönnen können; wer aber früher, wo dieses unschuldige Vergnügen nicht untersagt war, gesehen hat, wie die liebe, mit Pistolen bewaffnete Jugend sich nicht begnügte, diese Geschosse nach dem blauen Himmel zu richten, sondern zweckmäßiger und amusanter fand, dieselben vor den Augen oder unter den Nasen der im Thiergarten lustwandelnden Herren und Damen loszubrennen, und jenen Personen, welche wagten, einige Einwendung zu machen, mit Steinwürfen antwortete, der wird auch begreifen, daß man ein unschuldiges Vergnügen, welches die Nasen und Augen der Menschen in Gefahr bringt, nicht wohl gestatten kann. Indes ging Alles ziemlich gut zu Ende, man fand in den Straßen am nächsten Morgen nur ungefähr vierzigtausend Todte, die Zahl der Verwundeten beläuft sich kaum auf achtzig Tausend,*) und nachdem man einige der tobenden Jünglinge von der Unschicklichkeit ihres Benehmens fühlbar überzeugt hatte, so begaben sie sich zur Ruhe und werden wahrscheinlich sobald nicht wieder an Unruhe denken.

Die gewöhnlichen Feierlichkeiten hatten Statt wie immer: beide Theater gaben Opern, das königl. Cherubini's „Lodoiska“, das königstädt. Mozart's „Titus“, welche beide zwar nicht neu, aber sehr vielen neuen vorzuziehen sind; die gewöhnlichen Festreden wurden in beiden Theatern gehalten, unter welchen sich die im königl. Theater, von Mad. Ladday gesprochen, von Hrn. Alex. Cosmar verfaßte, durch tiefes Gefühl und eine glänzende, wahrhaft poetische Sprache auszeichnete.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Ich ersuche Sie, Herr Redacteur, lassen Sie das abdrucken, in vierzehn Tagen lesen wir es wörtlich in den französischen Blättern.